

Coriolanische Wochenblauerei.

Sie möchte fast meinen, es gehe mit dem Gerissen wie mit dem Windbarm, den man nicht eher spürt, als bis er entzundet ist.

Sie könnte selten in die Gegenden, wo die Kriegsgewinner sind, und wenn, so hatte ich es noch immer zu bedauern. Wer mit der Zeit besonders nachteiligen Gabe ausgestattet ist, entlegene Dinge zu Gedankenreichen zu verbinden, dem werden sie zu unangenehme Vorstellungen.

Er stand vor dem Hotel „Bristol“ gleich neben dem Bettel, auf dem die Speisen und was sie kosten verzeichnet sind, und war offenbar nach dem Mittagessen. Es kann übrigens auch nur einer von denen gewesen sein, denen der Krieg und das Vertrauen zu den Munitionswerten gut anhängt. Manches hatte er vom Kriegsgewinner, dagegen stocherte er sich die Zähne mit einem Wehagen, das doch vielleicht nur der empfinden kann, wenn das Geldbedienen nicht einmal die geringe Mühe macht, die sogar beim Kriegsgewinnen nicht erspart bleibt. So befriedigt tat er es, daß ich Gusto bekam. Wenn es für unsereins auch völlig ausgeschlossen ist, sich an den Speisen des Hotels „Bristol“ zu laben, so gestattet die kluge Verordnung, daß die Speisen und was sie kosten an der Eingangstüre angeschrieben sein müssen, einem doch ein heilsames, sozusagen geistiges Vergnügen. Wie in Madera ungefahr. Der eine ergoß sich an den Speisen, der andere — erheblich billiger — an ihrem guten Geruch. Wir ergoßen uns an den Speisen; allerdings ist das nicht erheblich billiger. Es war im „Abend“ schon wiederholt nachgesehen, daß in Wahrheit wir es sind, die den Kriegsgewinnern die Beute bezahlen.

Sie habe so viel über Kriegsgewinnen klagend gehört und mich oft gewundert, wenn ich in frühen Vormittagsstunden die Weiber, noch vom Anstellen übermüdet und müde, vor den verstaubten Türen stehen sah — ge-

wundert, geübert und getränkt —, daß es mir kommen war, einmal unter sachkundiger Führung hinter die Kriegsgewinnungsgeheimnisse blicken zu dürfen. Ach, ich hätte es lieber nicht tun sollen! Es gibt die noch immer zersplittert der unglücklichen tojanischen Seherin gilt: „Warum gebt ihr mir zu schauen, was ich doch nicht werden kann?“ Was nützt es, da wir Mühle doch nicht schaffen können und die durch Wahl oder Bestellung dazu Verurteilten augenscheinlich auch nicht, denn wie ließe sie sonst ihr Gewissen noch beglücken essen oder ruhig schlafen? Was nützt es, zu wissen, weshalb Menschen Tag für Tag, keinen Sonn- und Feiertag ausgenommen, ob die Sonne auf sie niederbrenne oder der Regen sie durchwasse, geduldiger als wir Bevorrechteten kaum das Glück erlangen, auf der Gasse stehen, von nichts in Ordnung und Ruhe gehalten als von einem so Unterdrückten wie sie, dem man eine Uniform und einen Blecktragen mit einer Nummer gegeben hat, und von der eigenen Geduld; und das alles, damit sie zwei- oder dreimal die Woche Suppe — und was für eine Suppe! — und Sauerkraut — und was für Sauerkraut! —, dreimal statt des Sauerkrautes Buntbrot und einmal, am sonntägigen Tage der Freude, Weidel zu essen haben. Sollen wir die Ergebung, die so etwas nach Leben nennt, bewundern oder nicht vielmehr die Geduld beklagen, die in letzter Reihe doch die Ursache aller Leiden dieses Volkes ist? Man hat ihnen so lange erzählt, es sei Leben, daß sie es nun glauben, wenn sie auf dem erpöckelten Steinhaufen den glühenden erkalteten Blecktopf leeren, nicht viel anders als der abgerackerte Arbeiter, dem man, wo es sich gerade trifft, den spärlichen Butterack umhängt: „Brü und zieh so rasch wie möglich deine Last weiter!“

Mein Kriegsgewinner — ich sagte es schon, es kann auch nur ein glücklicher Börsenspekulant gewesen sein, denn man sieht den Leuten leider den Verfall nicht mit voller Deutlichkeit an — hatte sich offenbar erheblich mehr Zeit dazu gegönnt. Er stockerte noch immer mit einem

Wehagen, das tief blicken ließ, denn er wußte offenbar noch nicht, daß auch Millionäre bei dieser unvermeidlichen, aber für die Umwelt wenig anmutigen Wehagierung die reichbegründete Hand vor den Mund halten. In meinem Studium kam ich nicht weiter als zu einer der ersten Mitteilungen: Doppelkraftsuppe 2. Grades 50 Heller.

Während ich las, sah er mich etwas verunruhigt an. Es mag diesen Leuten in der Tat erstaunlich vorkommen, wenn sich jemand nach dem Preise erkundigt, wo doch so ziemlich ihr ganzes Vergnügen darin besteht, zu genießen, ohne zu wissen, was es kosten werde.

Und dabei dürfte die Kriegsgeld, die ich sah, noch nicht einmal die schlimmste gewesen sein, denn eigenlich ist sie gar keine Kriegsgeld, sondern eine Wertsgeld, weit draußen in der Nähe der Reichsbank, wo der Umschlag der Gaskette, für den wir jetzt kämpfen und sicherlich siegen werden, Gaskette an Gaskette und Gaskette an Gaskette errichtet hat. Dort kommen sie hin, die Arbeiter aus den Werksstätten, die Schaffnerinnen vom nahen Straßenbahnhof, und holen, was ich schon oben behauptet. Auch Kinder kommen und es ist höchst zu sehen, wie sie, sicher nicht weniger nachsichtig als andere, trotzdem der Verletzung widerstehen, aus dem Topfe, in dem sich das Mittagessen für die Familie befindet, unterwegs zu naschen. Wahrscheinlich wissen sie schon, wie Sauerkraut schmeckt, bei dem das fehlende Mehl durch das vollständig mangelnde Fett kaum wettgemacht wird und neugierig, ob es heute vielleicht Buntbrot werden kann, sind sie nicht mehr. Auch die Stimme mit nur einem: mein Gott, man hat sich die Sentimentalität noch immer nicht abgewöhnt, obwohl sie tüchtig daran gearbeitet wird! Als ich den Vater und die Mutter auf einem Kohlenhaufen im Gaskettehofe mit den Kleinen zusammen die Hände zum Lederbereiteten Male heben sah, da, schien mir denn doch ein bißchen zu sehr zu fehlen, was man den armen Leuten noch immer laut als Glück des friedlichen Familienlebens

Der Abend
26.11.1917

119